Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 7 (1913)
Heft: 22

Artikel: Vom Naturschutz und Schweizerischen Nationalpark [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-922939

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Belehrung

Liebe Taubstumme! Bitte, leset keine Raub- und Mordgeschichten, keine Abenteuerromane oder dergleichen! Das ist sehr ungesunde Nahrung für den Geist und vergiftet auch die Seele. Denn solche Bücher erfüllen das Herz mit schlechten Gedanken. Schlechte Gedanken aber erzeugen böse Taten. Darum hütet euch vor solchen Schriften, deren bunte Titelbilder, die meist schreckliche Szenen darstellen, das Auge schon von weitem verlocken. Mit Recht warnt der „Verein für Verbreitung guter Schriften" vor diesem geistigen Schund (schlechte Ware) mit folgenden Worten:

Mit Eintritt der kälteren Jahreszeit und der „langen Abende" beginnt sich eine regere Leselust bemerkbar zu machen, die gewöhnlich nicht mehr nur mit dem „Dorfkalender" befriedigt werden kann. Die Auswahl des Lesestoffes bietet für Unerfahrene ganz bestimmte Gefahren, weil sich unter dem vielen Dargebotenen recht oft Minderwertiges und geradezu Schädliches vorfindet, das äußerlich (durch Titel und Buchschmuck) die Leser bestrickt (fesselt, verführt), inhaltlich aber nichts bietet und oft verrohend und rein sinnlich wirkt. Es ist deshalb von nicht zu unterschätzender Bedeutung, daß wir eine Zentralstelle haben, die durch literarisch gebildete Männer **guten Lesestoff** auserwählen läßt und ihn zu einen konkurrenzlos billigen Preise den Lesern zur Verfügung stellt. Es ist dies der

Verein für Verbreitung guter Schriften.

Dank seiner jährlich fließenden Mitgliederbeiträge und der Unterstützung durch die Bundesbehörden ist es ihm möglich, seit bald 25 Jahren einen erfolgreichen Kampf gegen die immer wieder auftauchenden Schundbücher zu führen.

Wir möchten besonders den in der Literatur unkundigen Lesern zurufen: Kaufet nicht jene mit Mord und Totschlag, mit Lügenwerk und Verbrechertum vollgestopften Lieferungswerke! Haltet euch an das Gute, Erprobte und Zuverlässige. Haltet euch an die „Guten Schriften", die überall im Lande in den Ablagen des Vereins billig gekauft oder bestellt werden können.

Neben den gewöhnlichen Neuerscheinungen hält der Verein immer ca. 100 bis 150 verschiedene Volks- und teilweise Jugendschriften auf Lager. Wo keine Ablagen, wende man sich an das „Hauptdepot guter Schriften in Bern".

Vom Naturschutz und Schweizerischen Nationalpark. (Fortsetzung.)

Am Nachmittag unternahmen wir einen Ausflug talaufwärts. Das Tal verläuft vom Piz Quatervals direkt nach Norden. Es hat eine Länge von 10 Kilometern. Nach oben teilt es sich in die drei schrecklich öden Fels- und Trümmertäler Valetta, Val Sassa und Val Diavel. Im Süden, an der italienischen Grenze, ist es durch einen vergletscherten Kamm abgeschlossen, der die jagdlustigen Bewohner des Livignotales einigermaßen abschreckt. Zur Zeit der Schneeschmelze muß der Cluozabach ein wütender Geselle sein. Sein Bett ist durch eine Steinwüste bezeichnet. An den Seitenhängen sind die Lawinenzüge genau zu erkennen. Herumliegende, riesige Baumstämme zeugen von ihrer Gewalt. Junge, zum Teil schon beschädigte Stämmchen der aufrechten Bergföhre werden bald die Stelle der von den Lawinen erdrückten einnehmen. Mit Mühe, kriechend und kletternd, versuchten wir das Urwalddickicht zu durchdringen. Wir erreichten die Mündung des Seitentales Valetta. Schäumend zischt der Gletscherbach vorbei, über gewaltige Felsblöcke setzend. Hoch über uns schimmerte in blendendem Weiß der Firn des majestätischen Piz Quatervals im Sonnenschein. Jenseits des tosenden Wassers steht ein prächtiger Arvenwald, noch von keines Menschen Hand berührt, ganz so wie ihn die Natur geschaffen hat. Auf dem Rückweg trafen wir wieder oft auf die aufrechten Bergföhren mit den spitzen Wipfeln.

Den Abend verbrachten wir in der Nähe des Blockhauses. Einige versenkten sich in die abendliche Schönheit des Landschaftsbildes bis zum letzten Leuchten der schönen Pyramide des Piz Linard, der die Aussicht talabwärts abschließt. Andere suchten mit dem scharfen Zeiß-Feldstecher des Parkwächters, mit dem er die Wilderer zu verfolgen pflegt, an den Felshängen nach weidenden Gemsen. Mancher mag sich getäuscht haben, denn an den zerrissenen Dolomitwänden wuchsen allmählig die dunkeln Schatten. Doch der Parkwächter versprach uns allen: daß wir am folgenden Morgen noch genug Gemsen sehen werden. Das Gebiet des Nationalparkes ist von jeher ein bekanntes Gemsenrevier. Den Worten unseres Hermann vertrauend, legten

wir uns früh zur Ruhe, die meisten aufs Heulager. Einige Aufopfernde verkrochen sich in ein „Grönlandzelt". (Dr. de Quervain soll auf seiner Grönlandreise ein gleiches gebraucht haben, daher der Name). (Fortsetzung folgt.)

Zur Unterhaltung

Das Kind als Friedensstifter.

Ein erschütternder Vorfall, der aber seine guten Folgen hatte, spielte sich in einem Wagen der Berliner Hochbahn ab. Da stieg ein junger Mann von aristokratischer Erscheinung und elegantem Aeußern ein und führte an der Hand einen etwa fünfjährigen Knaben. Die Aehnlichkeit zwischen den beiden ließ darauf schließen, daß es sich um Vater und Sohn handelte. Das Kind, ein lebhaftes, munteres Kerlchen, zeigte für die Einrichtung der Wagen und für die Mitfahrenden das lebhafteste Interesse und bestürmte nach Kinderart den Vater mit Fragen. Plötzlich wurde sein rosiges Gesichtchen bleich, die Augen starrten im freudigsten Entsetzen nach der entgegengesetzten Richtung, sie trafen zusammen mit einem anderen Augenpaar, das das Kind unverwandt anblickte, während Tränen den Blick zu verdunkeln schienen. Dieses Augenpaar stand in dem Gesicht eines jungen Weibes, einfach, in der Art der studierenden Frauen gekleidet, und die Mappe, die die Frau in der Hand gehalten, und die zu Boden geglitten war, zeigte durch ihren Inhalt, daß die Besitzerin wohl im Begriff gewesen war, eine Vorlesung zu besuchen. Die Mitreisenden in dem Wagen, die sich über den Jungen schon längere Zeit amüsiert hatten, wurden nur noch aufmerksamer, als das Kind plötzlich einen lauten Ruf der Freude und Ueberraschung ausstieß und sich mit aller Gewalt von der Hand des Vaters zu befreien suchte. „Vater", rief das Kind, „da sitzt Mutti, wie durfte denn das Fräulein sagen, daß Mutti tot ist? Pfui, das böse, abscheuliche Fräulein". Und nun hatte er sich befreit und lief durch den dahinrollenden Wagen in die Arme der Mutter, die nicht auf die Mitreisenden achtete, die die Welt vergessen zu haben schien, als sie ihr Kind wieder in den Armen hielt und an ihr Herz drückte. Niemand wagte in diesem Augenblick, da ein Kind Schicksal spielte, ein Wort zu sprechen. Denn das Kind nahm die Hand der Mutter und führte die Frau zu dem Manne hin, der sein Vater war, und rief mit seinem hellen Stimmchen: „Vati, sag' doch der lieben Mutter guten Tag." Mann und Frau reichten sich die Hände. Ein leises „Vergib!" flüsterte die Frau. An der nächsten Station stiegen die beiden aus und führten in der Mitte das prächtige Kerlchen, das abwechselnd die Hand der Mutter und die des Vaters an die Lippen führte. —

Die schweizerische Landesausstellung 1914

Kongresse. Neben zahlreichen schweizerischen Kongressen haben mehrere internationale Kongresse für ihre nächstjährige Tagung die Ausstellungsstadt Bern gewählt. Hierfür ist ein Kongreßsaal auf dem Ausstellungsgelände vorgesehen, sowie die geräumige Festhalle. Bis jetzt haben sich etwa 50 Kongresse angemeldet, darunter solche mit 500—1000 Teilnehmern und es werden noch mehr angekündigt. Offizielle Quartierbureaux am Bundesbahnhof und auf dem Ausstellungsplatz werden allen Besuchern der Ausstellung bereitwilligst an die Hand gehen. Für Gesellschaften und Vereine empfiehlt es sich, wegen der Unterkunft sich schon jetzt an den Präsidenten des Quartierkomitees, Herrn Direktor Rooschütz, Schanzenstraße 6 in Bern, zu wenden.

Die Uhrenindustrie an der Landesausstellung verspricht großartig zu werden und wird in einem besonderen eleganten Gebäude untergebracht. — Tafel- und Weintrauben werden voraussichtlich von 20. bis 30. Sept. ausgestellt.

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Anzeige. Es kommt öfter vor, daß von auswärts kommende Taubstumme uns nicht zu Hause treffen. Wir bitten daher, folgendes zu beachten:

Wer von auswärts uns besuchen will, der wolle es uns vorher schreiben, dann können wir uns manchmal darnach richten. Denn unser Beruf führt uns oft von Hause fort. Man wolle uns, wenn irgend möglich, nicht an einem Montag aufsuchen, ausgenommen wenn es eine dringende Angelegenheit ist. Denn am Montag Nachmittag (am Vormittag erledige ich das Allernötigste) haben wir